

Die zwei Arboner Kanonen

Autor(en): **A.O.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge =
Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **14 (1912)**

Heft 3

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-159013>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

beiten, die wir von Sickinger kennen, indem er sich lobenswerte Mühe gab, neben einer sauberen Linienführung sein allerdings schwaches Talent im Figürlichen zu bekunden. Die Komposition dagegen ist nicht von ihm: Sie lehnt sich augenfällig an diejenige auf dem bekannten Bertathaler aus der Mitte des 16. Jahrhunderts an, mit dem Unterschied, zwar, daß Sickinger alles stark ins Baroke übersetzte.

Wie oben bemerkt, muß die Entstehungszeit des Kupfers in das 2. Dezenium des 17. Jahrhunderts fallen. Wahrscheinlich hat Sickinger die Platte *nach* 1616 in Freiburg in der Schweiz selbst geätzt, wo sie verblieb, und dann erst 10 Jahre nach seinem Tode († 1631) vom Verleger als billiger und zutreffender Buchschmuck verwendet wurde. Sickinger müßte somit zwischen 1616 und 1625, für welche Zeit die Aufschlüsse fehlen, wieder ins Uechtland gezogen sein und sich in dortiger Gegend aufgehalten haben. Es wäre deshalb interessant zu vernehmen, ob diese Annahme durch fernere Belege gestützt werden könnte.

Die zwei Arboner Kanonen.

Die Bürgergemeinde Arbon besitzt zwei alte gleiche Kanonen, die im neuen Stadtschuppen aufbewahrt werden und im Inventar zu 500 Fr. gewertet sind. Das Rohr ist von Bronze, hat eine Länge von 130 cm und ein Kaliber von 6,2 cm. Hinter der durch Querwulstgliederung verstärkten Mündung folgt ein zierliches Kapitäl mit Akanthusblättern. Das hintere Ende, die „Traube“, bildet einen Blätterknauf. Auf der Oberseite des Mittelstücks beidseitig begrenzt durch einfache Querwulstgliederung, stehen zwei Henkel in Form von geringelten Delphinleibern mit Hundskopf. Die eichene Laffete ist mit schmiedeisernen Beschlägen verziert. Die Geschütze dürften aus dem Ende des XVII. oder Anfang des XVIII. Jahrhunderts stammen.

Die Kanonen finden beim Fronleichnamfest und bei allen größern weltlichen Festen Verwendung. Die Tradition sagt von ihnen, die Franzosen hätten sie im Kriegsjahre 1799, als sie die Bodenseeufer besetzt hielten, von Fischingen hergebracht und den Arbonern gegen ihre alten Kanonen abgetreten; das Klosterwappen sei abgemeißelt worden. Die Arboner haben diesen Tausch durch die dreimonatliche Einquartierung teuer genug bezahlen müssen!

Laut Protokoll vom 5. Januar 1857 hat die Bürgergemeinde die zwei Kanonen dem Kriegskommissariat zur Verfügung gestellt und zugleich eine Kollekte veranstaltet, um den im Felde (Preußenfeldzug) stehenden arbonischen Militärs einige gemütliche Stunden zu verschaffen.

Daß die Arboner schon früher Kanonen besaßen, ist aus der Tatsache ersichtlich, daß bei der Huldigungsfeier des jeweiligen Oberherrn, des Bischofs von Konstanz, Salutschüsse aus „Stucken und Mörslen“ gelöst wurden, ebenso bei der Beschwörung der helvetischen Verfassung von 1799 auf dem Brühl.

A. O.
